

„Claude Bardin, das menschliche Gesetz ist unfähig, manche geheimen Verbrechen zu strafen. Doch diese Verbrechen bleiben trotzdem nicht unge-
süht. Die Toten rächen sich selbst an ihren Mördern. Wenn Sie schuldig
sind, werden Sie der Strafe nicht entgehen.

Ich überlasse Sie dem Spruch Ihres eigenen Gewissens. In Ihrem Herzen
werden Sie den Henker finden, der Ihnen weder Ruhe noch Freude gönnt.
Furchtbare Bilder werden Ihren Schlummer stören, und Sie werden eine
Beute des Entsetzens sein, bis der Tod oder das Bekenntnis Ihrer Schuld
Sie erlöst.“

Diese unerwartete Anrede wurde mit bedrücktem Schweigen aufge-
nommen.

Endlich erhob sich Claude Bardins Advokat, der aber auf ein längeres
Plädoyer verzichtete und den Angeklagten lediglich dem Rechtsgefühl der
Geschworenen empfahl.

Schon nach wenigen Minuten verkündete der Obmann der Geschworenen
das „Nicht schuldig“.

Bardin war bei seinem Freispruch aufgestanden, eine schnell entzündete
Flamme glänzte in seinen Augen, aber kein Muskel seines Gesichtes zuckte.

Noch am gleichen Abend kam er an dem kleinen Bahnhof an, von dem er
zwei Monate früher zwischen zwei Gendarmen in die Stadt gefahren war.

Im Dunkeln schlich er die Mauern entlang.

Sein Haus lag am Ende des Dorfes, etwas abseits von der Straße.

Als er die Tür öffnete, schlug ihm die Feuchtigkeit entgegen. Die Fenster
waren seit zwei Monaten nicht mehr geöffnet worden. Es war Winter. Im
Innern des Hauses roch es kellerdumpf.

Bardin stieß die Laden auf, zündete ein Feuer an, holte Wein und ein
mächtiges Stück Schinken. Er hatte das Bedürfnis, zu essen und zu trinken,
als sollte ihm das gegen den Nachtfrost und den Schauer der Einsamkeit
kämpfen helfen.

Draußen fegte der Wind, und das Haus
ächzte unheimlich.

Nach der zweiten Flasche nahm Claude
Bardin seine Lampe und stieg die Treppe
hinauf.

Ein Windstoß verlöschte plötzlich das
Licht. Er drückte sich beklommen an die
Mauer. Er zündete die Lampe nochmals an,
und dann piff er einen Soldatenmarsch, um
sich selbst seine Gemütsruhe zu beweisen.

Es war das erstemal, daß er den Unglücks-
ort wiedersah.

Ungerührt stand er vor dem Bett, auf das
er sich vor zwei Monaten neben seine Frau

